

Ein handkeramisches Tiergefäß von Herkheim im Ries.

Durch seine jahrzehntelangen Forschungen hat E. Frickhinger im bayerischen Ries eine ganze Reihe von linearbandkeramischen Siedlungen nachweisen können; sie häufen sich im westlichen Teil dieses fruchtbaren Lößgebietes und schlagen eine wichtige Verbindung von den bis Dillingen reichenden Fundpunkten des Donaubegebietes zu denen des mittleren Neckarlandes bzw. des mittleren Maintales. Größere durch Grabungen oder reichhaltigere Scherbenaufsammlungen bestimmte Siedlungen sind im Ries bisher bekannt geworden von Balgheim „Talfeld“, Goldburghausen (Württ.) „Hagenäcker“, Herkheim „Holzäcker“, Mönchsdeggingen „Brücklesäcker“, Munzingen-Wallerstein „Fußsteigäcker“, Nähermemmingen „Lohmühläcker“, Nördlingen „Garbenbänderfabrik“, Uztmemmingen (Württ.) „Barfüßerloch“ und, schon zwischen Riesessel und Donautal, aus der Höhle „Hanseleshohl“ am Michelsberg bei Fronhofen; vereinzelt Scherbenfunde gibt es ferner vom Blankenstein bei Ederheim, aus den Ofnethöhlen bei Holheim, vom Rollenberg bei Hoppingen — einer seit der Bronzezeit benutzten Wallanlage! —, von Heroldingen „Eisengewand“ und „Kalbläcker“, von Holzkirchen „Bruckfeld“, von Munzingen „Oberkirchenfeld“ — aus einer stichbandkeramischen Siedlung —, von Nördlingen „Bleiche“ und „Hansengasse“ sowie, wieder südlich des eigentlichen Rieses, von Oberrisingen „Schloßfeld“.

Die bedeutendste unter diesen Siedlungen ist zweifellos die auf den Holzäckern bei Herkheim, wenige Kilometer südlich von Nördlingen in der hügeligen Randzone des westlichen Rieses. Hier hat Frickhinger seit dem Jahre 1923 in mehrjährigen Kampagnen größere Flächen abgedeckt, mehrere langrechteckige Großbauten ermittelt und eine Menge Fundstücke, vor allem Steingerät und Scherben, geborgen¹. Die Scherben vertreten in der großen Masse die jüngere südwestdeutsche Linearbandkeramik; neben einfachen Spiral-, Bogen-, Winkel- und mäanderartigen Bandmustern, häufig mit dazwischen gesetzten Grübchen, die noch durchaus an den älteren Stil anklängen, finden sich vor allem einstichgefüllte Bogen- und Winkelbänder, besonders charakteristisch sind einstichgefüllte Dreiecksreihen, alles Dinge, die als jüngere unter dem Einfluß der Stichreihenkeramik erwachsene Stilphase zu verstehen sind. Die zitierten Abbildungen¹ geben davon eine leidliche Vorstellung.

Eine erneute Durchmusterung der Herkheimer Scherben im Museum Nördlingen hat einige Bruchstücke zutage gefördert, die aneinanderverschließen und zu einem tiergestaltigen Gefäß gehören; sie verdienen wohl eine kurze Bekanntgabe. Über die genaue Fundstelle innerhalb der aufgedeckten Flächen ließ sich leider nur so viel ermitteln, daß die Mehrzahl der Scherben bei der „zweiten Grabung“, d. h. bei der Kampagne im September 1923, zum Vorschein gekommen ist.

Beschreibung (Abb. 1 u. 2): Hinterer Teil eines ursprünglich vierfüßigen tiergestaltigen Gefäßes. Ton grauschwarz, mehlig und feingeschlämmt. Oberfläche glatt

¹ Vorberichte: Germania 8, 1924, 82 ff.; 16, 1932, 187 ff.; 17, 1933, 181 ff. — Bayer. Vorgeschichtsbl. 11, 1933, 75 ff.; 12, 1934, 66 ff.

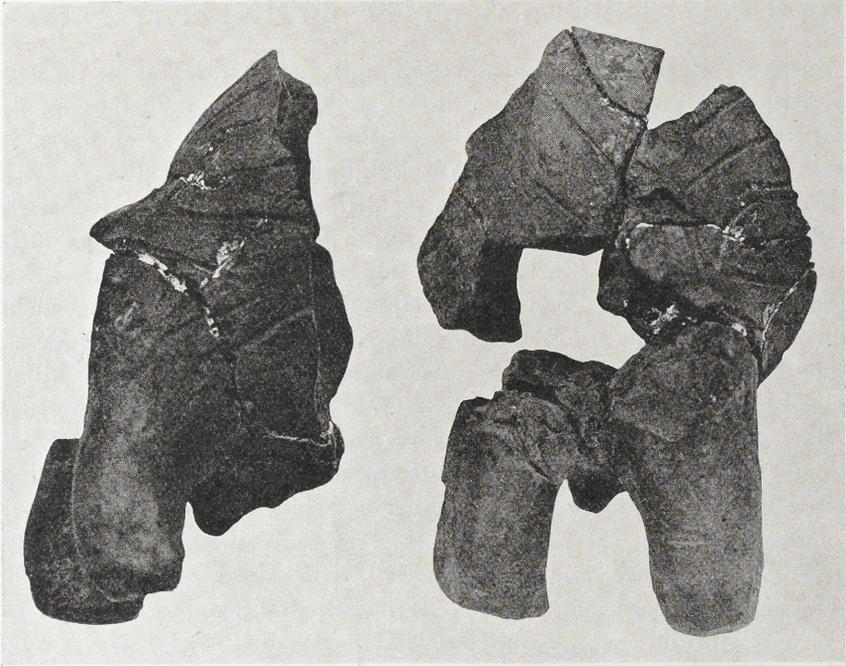


Abb. 1. Tiergefäßbruchstück von Herkheim.
Seitenansicht (links) und Rückansicht (rechts). M. 2:3.

und matt, Glättstriche im Innern deutlich erkennbar. Die beiden leicht nach hinten gekrümmten Hinterbeine säulenförmig, zwischen ihnen auf der gewölbten Bauchseite ein rundlicher Höcker, offensichtlich das Scrotum, das sich nach vorn in einer Rippe fortsetzt, wohl zu dem fehlenden Penis hin. Über dem Beinansatz beidseitig Bruch, Ansatz des Schwanzteiles noch erkennbar. Nach vorn schließt sich der kugelförmig gewölbte Körper in Gestalt eines einfachen bandkeramischen Kumpfes an, der nach oben mit schwach einbiegendem Rand abschließt. Wenn — was freilich ungewiß ist — die Krümmung des nur kurz erhaltenen Randstückes als Kreissegment interpretiert werden darf, hat der Mündungsdurchmesser etwa 5 cm betragen. Der Körper ist bis auf den Oberteil der Beine hinab mit breit in den Ton eingerissenen und flüchtig gezogenen Linienbändern verziert: über dem Schwanzansatz ein kurzes schräges Bandstück, gefüllt mit zwei Fingernagelkerben, nach rechts folgt unter einem einfachen Winkel ein mäanderartiger Bandhaken, in den auf dem Schenkel zwei Fingernagelkerben gesetzt sind; auf der linken Körperseite Reste wohl eines ähnlichen Mäanderhakens. — Gesamthöhe 11,5 cm. Größte erhaltene Breite des Körpers 8,5 cm. Dm. der Beine 2 bzw. 2,2 cm. Lichter Beinabstand beim Stand 2,2 cm. Zugehörig, aber nicht anpassend ist ein kleines Randstück mit schrägem Linienband, in dem zwei Fingernagelkerben sitzen.

Daß das Bruchstück zu einem tiergestaltigen Gefäß gehört, unterliegt nicht dem geringsten Zweifel. Eindeutig ist das Tier als männlich gekennzeichnet, schwieriger ist eine Entscheidung darüber, um welche Tierart es sich handelt. Man wird zunächst an einen Stier denken, zumal das Rind im bandkeramischen Kreise eine besondere Rolle spielt. Möglich ist aber auch die Deutung als Schwein, wie E. Sangmeister der kurzen Beine wegen und gestützt

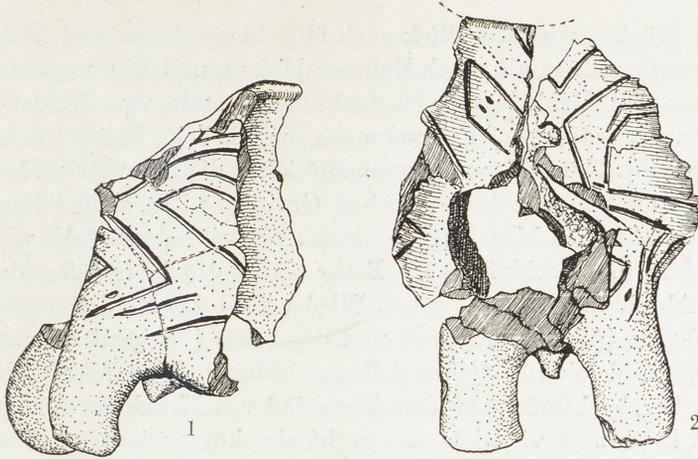


Abb. 2. Tiergefäßbruchstück von Herkheim.
Seitenansicht (1) Rückansicht (2). M. 1:2.

auf eine zoologische Begutachtung durch Prof. Jacobshagen-Marburg vermutet. Auf Grund allgemeiner Erwägungen ist freilich ein Stierbild wahrscheinlicher.

Die Bandkeramik bildet den nordwestlichen Zweig der großen Familie donauländischer Ackerbaukulturen, die letztlich im südosteuropäisch-vorderasiatischen Raum wurzeln. Hier auch hat die geistige Welt dieser bäuerlichen Kulturen ihren sichtbaren Niederschlag in der bildlichen Wiedergabe einer mütterlichen Fruchtbarkeitsgottheit, einer Art „Magna Mater“, gefunden, daneben scheinen die wichtigsten Haustiere — Rind, Schwein, Schaf (?) — eine große Rolle im Kult gespielt zu haben, vor allem das Rind bzw. der Stier. Das bezeugen zahlreiche bildliche Darstellungen vom Neolithikum an.

Demgegenüber ist die mitteleuropäische Bandkeramik im allgemeinen arm an plastischen figürlichen Darstellungen; ganz besonders gilt das von der Linearbandkeramik. Was hier an figürlichen Menschendarstellungen nachgewiesen werden kann, hat K. Willvonseder² kurz zusammengestellt. Etwas besser steht es um die Tierdarstellungen. Neben einigen vollplastischen Figürchen, wie sie neuerdings auch in der „westischen“ Cortaillodgruppe der Schweizer Pfahlbauten aufgetaucht sind³, erscheinen gelegentlich Gefäße mit Tierköpfen bzw. solche in Tiergestalt. Gute Beispiele für tierkopfgeschmückte Gefäße der Linearbandkeramik — es sind deutlich Rinderköpfe — stammen aus einer späten Siedlung bei Oberbillig an der oberen Mosel⁴. Bei der Suche nach

² Germania 24, 1940, 1 ff. — Vgl. ferner W. Buttler, Der donauländ. u. der westische Kulturkreis (1938) 31 f.; Fundber. aus Schwaben N. F. 9, 1935–38, 23 Taf. 7, 1; H. Kühn, Vorgeschichtl. Kunst Deutschlands (1935) 49 f.

³ Jahresber. d. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 35, 1944, 127 ff. Abb. 39/40; Ur-Schweiz 10, 1946, 6 f. Abb. 5; Jahrb. d. Bernischen Hist. Mus. 26, 1947, 65 ff. mit Abb. (Hund, Widder, Wisent).

⁴ Trierer Zeitschr. 14, 1939, 3 ff. (W. Dehn). Wichtige Neufunde bzw. gute Abbildungen bekannter Tierbilder aus dem böhmisch-mährischen Raum z. B. Altböhmen u. Altmähren 1, 1941, 45 ff. Abb. 1–6. 10. 14. (J. Böhm), dazu a. a. O. 148 die Bemerkungen Neustupnýs; ferner Sudeta NF. 2, 1941/42, 6 ff. Taf. 1–3 mit Liste (J. Hoffmann).

verwandten Stücken wird der Blick nach Mitteleuropa und in das Kernland der Linearbandkeramik, nach Böhmen-Mähren und Westungarn, gelenkt, wo Knubben und Henkelösen mehrfach die Gestalt von Rinder- und — seltener — von Widderköpfen annehmen; ausführliche Belege sind a. a. O.⁴ zusammengestellt. Nur in Ausnahmefällen reichen die im unteren Donaauraum und in den bemalten südosteuropäischen Gruppen nicht allzu seltenen Tiergestaltigen Gefäße nach Mitteleuropa hinein. Willvonseder hat die wichtigsten kurz behandelt⁵ im Anschluß an die Besprechung des Tiergefäßes der Theißkultur von Abraham in der Slowakei. Wieder wird das Rind bevorzugt, aber auch das Schwein (Abraham, Kolin⁶) und das Schaf (Schipenitz) kommen vor.

Aus Süd- und Westdeutschland liegen bisher meines Wissens keine unmittelbaren Vergleichsstücke zu dem Tiergefäß von Herkheim vor. In Mitteleuropa kann man vielleicht den recht abgekürzt wiedergegebenen Tierkopf von Kochstedt⁷, möglicherweise auch den von Kummern⁸ als Reste ähnlicher Gefäße ansehen. Sicher gilt das von dem Beinstumpf von Neunheilingen⁹, der in der schwachen Krümmung des säulenförmigen Beines ganz dem Fund von Herkheim entspricht. Dies und der leichtgespaltene, den Paarhufer andeutende Fuß sprechen gegen die Annahme eines einfachen Schalenfußes, auch wenn vierfüßige Schalen ganz selten einmal in handkeramischem Zusammenhang auftreten¹⁰.

Reicher an plastischen Darstellungsversuchen ist die Stichbandkeramik, es sei nur an das mit „nordischer“ Keramik gefundene Prunkstück — den Widder von Jordansmühl — erinnert¹¹. Unter den stichbandkeramischen Tierbildern, über die Einzelnachweise bei Dehn⁴ und Willvonseder⁵ unterrichten, sind die Gefäßreste von Leitmeritz¹² hervorzuheben; die Verwandtschaft des aus verschiedenartigen Teilen ergänzten Stiergefäßes mit dem Herkheimer Tiergefäß liegt auf der Hand. Auch das Gefäß von Ribnian¹³ — Stier oder Widder — vermittelt eine gute Vorstellung von dem möglichen Gesamtbild unseres Fundstückes. Hornartige Zapfen sind sehr beliebt in der Stichbandkeramik, vermutlich stellen nicht wenige Reste von gehörnten Tierköpfen dar¹⁴. Aus dem bayerischen Fundgebiet darf man das verzierte Horn

⁵ Wiener Prähist. Zeitschr. 28, 1941, 38 ff. — Altböhmen u. Altmähren 1, 1941, 43 ff. Abb. 2 u. 3. — Die bulgarischen Tiergefäße jetzt zusammengestellt bei J. Harvey Gaul, *The Neolithic Period in Bulgaria*. Am. School of Prehist. Research 16 (1948) 102 f. Taf. 61/62.

⁶ Zu dem etwas unsicheren „Schwein“ von Kolin (A. Stocký, *La Bohême préhist. 1. L'âge de pierre* [1929] Taf. 59, 11) vgl. die handkeramischen Tönchengefäße (*Germania* 17, 1933, 249 ff.). Auch bei Abraham ist die Deutung des Ebers zweifelhaft.

⁷ H. Butschkow, *Jahresschr. Halle* 23, 1935, 24 Taf. 34, 3, 4; *Jahresschr. Halle* 15, 1927 29 ff. Taf. 8, 1.

⁸ Butschkow a. a. O. Taf. 34, 2.

⁹ Butschkow a. a. O. Taf. 34, 6.

¹⁰ W. Buttler u. W. Haberey, *Köln-Lindenthal. Röm.-Germ. Forsch.* 11 (1936) 93 Abb. 9 u. Taf. 45, 5; hier S. 16 Abb. 5, 20; vgl. auch 28. *Ber. RGK.* 1938 (1940) 99 (A. Stroh).

¹¹ *Altschlesien* 1, 1924, 209 ff. (H. Seger).

¹² *Sudeta* 7, 1931, 6 ff. Abb. 1–3 (J. Kern).

¹³ *Sudeta NF.* 2, 1941/42, 9 Taf. 2; *Mannus* 1, 1909, 189 ff. Abb. 1a/b.

¹⁴ z. B. Butschkow a. a. O. 50 f. Taf. 84; Stocký a. a. O. Taf. 30 ff. passim.

von Ergolding bei Landshut¹⁵ und die beiden kleinen Tonhörner von Munningen im Ries¹⁶ wohl sicher als Reste plastischer Tierköpfe ansehen.

Herkheim kann als typische Siedlung der jüngeren süddeutschen Linearbandkeramik gelten; das Muster unseres Tiergefäßes wirkt zwar noch altertümlich, reiht sich aber doch durchaus in den jüngeren Stilverband ein. Es wäre einmal zu prüfen, ob es mehr als ein Zufall ist, daß figürliche und plastische Darstellungsversuche meist erst in jüngerem linearbandkeramischem Zusammenhang zu begegnen scheinen. Das könnte damit erklärt werden, daß die linearbandkeramische Gruppe als Außenposten des südosteuropäisch-vorderasiatischen Kulturbereiches die vom Orient ausgehenden Anregungen nur abgeschwächt und z. T. verspätet empfangen hat. Das Gefäß von Herkheim zeigt aber, daß man sie nicht anders verwertet wie die plastikfreudigeren Gruppen des mittleren und unteren Donaugebietes. Damit wird hier wie dort der gleiche geistige Hintergrund sichtbar, eine urbauerliche Vorstellungswelt, die um die Fruchtbarkeit der Erde und ihrer Lebewesen kreist. Eindringlicher Einzelforschung wird es noch bedürfen, dem etwas vagen Bild klare Umrisse zu geben.

Marburg/Lahn.

Wolfgang Dehn.

Eine bandkeramische Siedlung von Griedel bei Butzbach, Kr. Friedberg.

In der Zeit vom 23. Sept. bis 21. Okt. 1936 grub W. Jorns größere Teile einer linearbandkeramischen Siedlung aus, die bei Bauarbeiten an der Strecke Frankfurt—Hersfeld der Reichsautobahn in der Gemarkung Griedel angeschnitten worden war. Eine Bekanntgabe der Ergebnisse mußte damals aus verschiedenen Gründen unterbleiben; die zahlreichen Funde kamen ins Museum der Stadt Gießen, wo sie mit Ausnahme der bereits zusammengesetzten und ergänzten Stücke den Bombenangriffen zum Opfer fielen. Das gleiche Schicksal teilte auch der Originalgrabungsbericht mit den Zeichnungen und Plänen, so daß nur Aufzeichnungen erhalten blieben, die Jorns für seinen eigenen Bedarf und für eine Ausstellung der Reichsautobahn angefertigt hatte. Auf Grund dieser Aufzeichnungen und von Zeichnungen, die der Verf. 1938 — leider auch nur von den Gefäßen — herstellte, soll hier versucht werden, ein möglichst genaues Bild der ergrabenen Ergebnisse aus der Siedlung von Griedel zu geben mit dem Ziel, das zu erhalten und bekanntzumachen, was heute vorhanden ist. Verf. möchte dabei besonders W. Jorns danken, der das Material so selbstlos zur Verfügung stellte, sowie H. Krüger vom Museum der Stadt Gießen, daß er sein Einverständnis zur Veröffentlichung der Funde gab.

Grabungsverlauf.

Die Siedlungsstelle liegt in der Gemarkung Griedel im Zuge der Reichsautobahn, wo diese, von den nordöstlichen Taunushöhen bei Bad Nauheim kommend, durch die Niederungen am rechten Wetterufer führt, um dann

¹⁵ Verhandl. d. Hist. Ver. Niederbayern 46, 1910, 255ff. Taf. 2B oben links.

¹⁶ Nördlinger Jahrb. 12, 1928 (1929) 61 Taf. 1, 2 unten.